[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **60 (1934)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

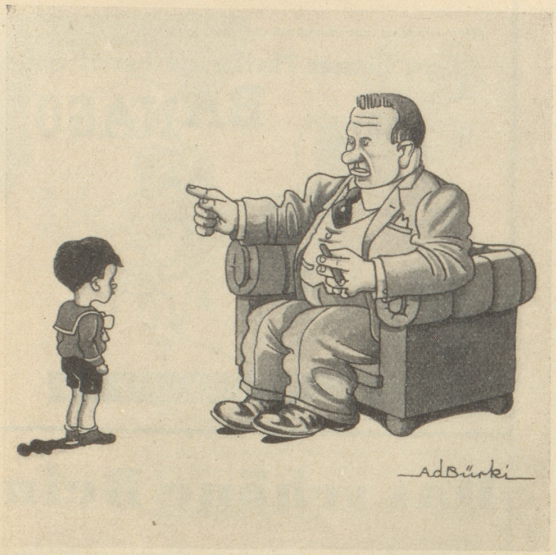
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

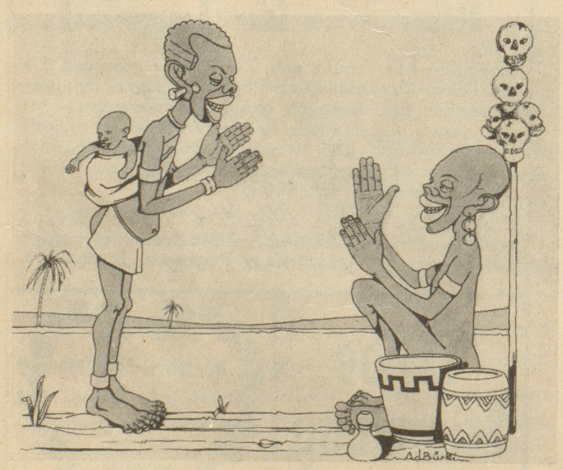
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



„Und weshalb mußtest du nachsitzen?"
„Ich wußte nicht, wo die Azoren sind!"
„Ein andermal merke dir gefälligst, wo du sie hingelegt hast!"



„Mein Häuptling Mulukulutagi hat das Heufieber, großer Medizinmann!"
„Geschieht ihm ganz recht, warum hat er den Strohwitwer allein gefressen!"

régie turque
die einzig echt
türkischen Cigaretten

Rede eines Rechtsanwaltes

Theodor hatte seinen Nachbarn Otto eingeklagt, weil ihn dieser ein Rhinozeros genannt hatte. Das war eine Beleidigung für Theodor, und diese musste gesühnt werden. Denn er war sehr ehrgeizig.

An einem Montag war Gerichtsverhandlung. Theodor war schon da, als Otto mit seinem Verteidiger erschien. Die Verhandlung begann. Otto gab den Tatbestand ohne weiteres zu. Und dann sprach sein Verteidiger ein paar kurze Worte.

«Das Nashorn», begann er, «bietet uns Menschen einen erhebenden Anblick. Während wir zehn Zehen und zehn Finger brauchen, benötigt dasselbe zum Leben an jedem Huf nur drei Zehen. Das intelligenteste unter den Nashörnern ist das indische Nashorn, auch Rhinozeros genannt. Es hat nur ein Horn auf der Nase, aber dasselbe genügt ihm, um im Kampfe mit den stärksten Tieren Sieger zu werden. Das Rhinozeros gehört zu den wertvollsten Tieren der zoologischen Gärten. Für einen Löwen bezahlt man ungefähr 1300 Franken, für einen Elefanten 15,000 Franken. Ein Rhinozeros kommt aber mindestens auf 30,000 Franken zu stehen!»

«Halt!» schrie Theodor, «ich ziehe meine Klage zurück!»

— Als Otto mit seinem Verteidiger wieder allein war, dankte er ihm.

«Sie haben ihn an der rechten Stelle getroffen. Er ist nämlich sehr eitel. Das Rhinozeros!» Posch

Einige Sätze aus dem Buche „& Cie."

von Jean Richard Bloch

Seite 58 ... Die Türen warfen sich jetzt wie Spielbälle Wellen des Nachtwindes zu; mit dem Essen und dem Ende dieses Tages überkam sie eine grobe, kindliche Heiterkeit. — (Gottseidank, dass in diesen trüben Zeiten wenigstens die Türen ihre Heiterkeit bewahren.)

Ebenfalls Seite 58 ... Mit dem gleichen Ernste hing Wilhelm einem bauchigen Kruge Halsbänder von Wursthaut um und warf dieser hochbusigen Liebsten glühende Blicke zu. — (Ort der Handlung: Ein Bahnhofrestaurant und nicht etwa eine Irrenanstalt.)

Seite 163 ... Das Break hinter ihnen führte laute Gespräche. — (Die Fahrzeuge sollten das Sprechen lieber bleiben lassen, es ist sonst schon genug Lärm auf der Welt.)

Seite 322: Wilhelm stand am Tor mit einem Gesicht wie das halb zerknüllte, halb versengte Papier eines Lampions nach dem Feste. — (Der Mann wird doch nicht etwa den Reichstag angezündet haben.) Kali

Gedankensplitter

Kein Mensch kann über seinen Schatten springen. Gewiss. Jedoch kann und soll man sich so zum Lichte stellen, dass — man einen möglichst kleinen Schatten wirft.

Als ich diesen moralinsauren Gedankensplitter kürzlich einem Bummelfritze zu beherzigen gab, erwiderte er treuherzig: «Na, wenn schon, denn schon. Dann leg ich mich lieber gleich ins Bett und dreh die Lampe aus.

Was würde wohl Peter Schlehmihl zu dieser nebelspalterischen Weisheit sagen. Wahrscheinlich folgendes: Gib mir meinen Schatten wieder, aber einen möglichst grossen, beleuchte mich mit einer Jupitersonnenlampe und gib mir eine dunkle Brille, dass ich die Leute bewundern kann, die sich über die Grösse meines Schattens verwundern. Bel.